Hildesheimer Allgemeine Zeitung (Sarstedter Anzeiger) vom 14.07.2018, S.10

„Glückauf“ – oder was vom Bergbau übrig blieb

Die Geschichte des Kaliwerks Sarstedt vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute

Von Rainer Scholz und Viktoria Hübner

▲ Eine Luftaufnahme des Sarstedter Kali-Werks aus dem Jahr 1959. Im Hintergrund ist Giften zu erkennen. QUELLE: ARCHIV SARSTEDTER GESCHICHTSKREIS

◀ Aufnahme vom Abbruch des Förderturms „Glückauf-Sarstedt“ im August 1987. FOTO: MÜHR

▶ Die aktuelle Schachtabdeckung genau unterhalb des ehemaligen Förderturms. FOTO: K+S

Sarstedt. Tief im Schoß der Erde ruht; Kalisalz, ein kostbar' Gut. Tausend Bergmannshände ringen; Diesen Schatz ans Licht zu bringen. Der Kalibergbau erlebt in Sarstedt zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Blütezeit, der bis heute seine Spuren hinterlassen hat. Ob in dieser Geschichte ein neues Kapitel geschrieben wird, bleibt abzuwarten.

Es ist der 4. Juni 1903, als sich die Bergwerksgesellschaft „Glückauf-Sarstedt“ gründet. An der Spitze des Kapitalunternehmens stehen der Bergingenieur Karl Ermisch als Geschäftsführer und Direktor Theodor Feise als Prokurist, beide sind verflochten mit dem Kaliwerk Friedrichshall in Sehnde. Dieses besitzt Nutzungsrechte an 1,57 Quadratkilometern in den Gemarkungen Sarstedt und Giften einschließlich zweier Grundstücke zum Bau der späteren Schachtanlagen.

Um zu erkunden, wo sich Kalisalz unterirdisch vor gut 250 Millionen Jahren im sogenannten Zechstein gebildet hat, veranlasst das Unternehmen fünf Bohrungen. In Tiefen zwischen 122 und 129 Metern stößt die Maschine erstmals auf Steinsalz, mehrere Kalilager liegen zwischen 129 und 655 Metern Tiefe. Unter den Kalivorkommen befinden sich zudem Sylvin (Kaliumchlorid) von zwölf Metern und Hartsalze von 44 Metern Mächtigkeit. Die Ergebnisse stimmen die Investoren frohgemut, der Schachtbau ist beschlossene Sache. So beginnen die ersten Arbeiten am 28. Dezember 1904. Die Firma Haniel & Lueg aus Düsseldorf beginnt das Abteufen des Kalischachts „Glückauf-Sarstedt“. Abteufen oder Teufen ist Fachjargon, leitet sich aus der bergmännischen Bezeichnung „Teufe“ für Tiefe ab und bezeichnet das Herstellen von einem Schacht in die Tiefe.

Zu dieser Zeit leben in Sarstedt 3932 Einwohner. Die Vosswerke beschäftigen 700, die fünf Ziegeleien 310 Arbeiter. Während der Kampagne verdingen sich in der Zuckerfabrik 170 Hilfskräfte, in den beiden Mühlen sind es etwa 75. Das im Bau befindliche Kaliwerk „Glückauf“ bewirkt einen bedeutenden Arbeiterzuzug.

Anschluss zum Bahnhof

Dann entstehen im Februar 1905 das Kessel- und Maschinenhaus sowie der 70 Meter hohe Schornstein. Ein Jahr später lässt die Gesellschaft einen 2,3 Kilometer langen Eisenbahnanschluss zum Bahnhof Sarstedt bauen. Und dann entsteht das, was die Bergbaulandschaft so unverwechselbar macht: der Förderturm der Schachtanlage. Dabei handelt es sich um eine der ersten Turmförderanlagen in Deutschland und um das einzige Beispiel eines Hammerkopfturmes überhaupt im Kali- und Steinsalz-Bergbau. Die Fördermaschine steht dabei nicht wie üblich in einem separaten Gebäude neben dem Schacht, sondern in einem Maschinenhaus auf einer turmartigen Stützkonstruktion aus Stahl über dem Schacht. Die Lagerung der Turmstützen erfolgt auf Hydraulikzylindern, mit denen die Lage des Turms in der Senkrechten jederzeit ausgeglichen werden kann. Heute steht ein Hydraulikzylinder des Sarstedter Förderturms als Ausstellungsstück im Deutschen Bergbau-Museum in Bochum.

1909 erreicht der Schacht des Kaliwerks schließlich eine Tiefe von 760 Metern und „Glückauf-Sarstedt“ liefert am 21. Juni dieses Jahres die ersten sechs Wagenladungen Kalisalz. Bis zum Oktober werden 9400 Tonnen Kainit und 900 Tonnen 20-prozentiges Kalidüngesalz verschickt.

Der 1911 eingebrachte Antrag der Gewerkschaft „Glückauf-Sarstedt“, eine Chlorkaliumfabrik zu bauen und die Abwässer bei Ruthe in die Leine einzuleiten, hat 26 Widersprüche zur Folge und wird abgelehnt. Auch der geplante zweite Schacht in Giften kann nicht realisiert werden, es fehlen die finanziellen Mittel. Um aber den bergrechtlichen Forderungen nach einem zweiten fahrbaren Ausgang zu entsprechen, schließt die Gesellschaft einen Vertrag mit dem Nachbarbergwerk Fürstenhall. Das Geschäft brummt. Noch 1919 kaufen die Kaliwerke „Glückauf-Sarstedt“ und „Siegfried-Giesen“ in Sarstedt mehrere private Wohnhäuser. Dort sollen Werkswohnungen entstehen. „Glückauf-Sarstedt“ errichtet zudem ein Beamtendoppelhaus in der Nähe des Kaliwerks.

Doch dann schlägt das Schicksalsjahr 1923 zu und die junge Weimarer Republik erwartet eine schwere Bewährungsprobe. Die Wirtschaft liegt als Spätfolge des Ersten Weltkriegs in Scherben, der Staat ist pleite. Um dennoch den Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, wird die Notenpresse angeworfen, bis sie heiß läuft: Die Regierung bringt mehr Geld in Umlauf, auch wenn es für die steigende Anzahl Banknoten keinen materiellen Gegenwert im Land gibt. Das macht sich auch in Sarstedt bemerkbar. Ein Pfund Brot kostet 80 Milliarden Mark.

Der Umsatz bricht ein

Für „Glückauf-Sarstedt“ bedeutet dies einen Einbruch beim Absatz unaufbereiteter Kalisalze. Ende 1923 beschäftigt das Unternehmen nur noch 40 Bergleute. Zwar tritt danach eine kurze konjunkturelle Besserung ein, doch der Abwärtstrend ist nicht umzukehren. Die Bergwerksgewerkschaft „Glückauf-Sarstedt“ legt 1925 den Betrieb still. So sei die Wirtschaftlichkeit nicht mehr gegeben, heißt es. Die Belegschaft muss – bis auf 19 Mann – gehen. „Glückauf-Sarstedt“ verbleibt als Reservebergwerk in förderfähigem Zustand.

Die Stilllegung des Kaliwerks macht sich auch anderweitig bemerkbar. Nicht nur der Güterverkehr auf dem Sarstedter Bahnhof geht stark zurück. Der Stadt entstehen zudem erhebliche Ausfälle an Steuereinnahmen.

Während über die Förderanlage im wahrsten Sinne des Wortes langsam Gras wächst, macht sich 1937 die Stadtgruppe Sarstedt im Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler daran, in Gemeinschaftsarbeit eine mustergültige Dauerlaubenkolonie auf einem elf Morgen großen Gelände in der Nähe des Kaliwerkes „Glückauf“ anzulegen. 40 Kleingärten zu je 30 Ruten entstehen auf der Fläche – und auf jedes Gartengrundstück kommt eine massive Laube. Hunderte von Obstbäumen pflanzen die Kleingärtner an. Trotz Stilllegung wird 1939 das Kaliwerk „Glückauf“ durch eine besondere Rohrleitung an das städtische Wasserleitungsnetz angeschlossen.

Während des Zweiten Weltkriegs pachtet die Wehrmacht das stillgelegte Kaliwerk „Glückauf“. Unter Tage werden große Mengen Fertigwaren der Firma Continental aus Hannover ausgelagert, insbesondere Gummireifen für Lastwagen und Trecker. 1941 startet zudem der Bahnbau von Ahrbergen aus durch die Brickelwiesen zum Kaliwerk „Glückauf“, dieser wird jedoch nie vollendet. Die Kalischachtanlage „Fürstenhall“, ebenfalls seit 1922 stillgelegt, wird zur Munitionsanstalt, kurz Muna, umgebaut. Unterirdisch mit dem Kalischacht in Sarstedt verbunden, dient die Anlage zur Produktion von Granaten für die leichte Feldhaubitze 18 und Munition für Granatwerfer.

1987 wird der Förderturm abgerissen

Weitere 60 Jahre bleibt die Sarstedter Tagesanlage in förderungsfähigem Zustand bestehen. Dr. Rainer Slotta vom Deutschen Bergbaumuseum bewertet sie als „herausragendes Industriedenkmal“. Dennoch wird sie im Sommer 1987 dem Erdboden gleichgemacht. Die Schachtröhre selbst ist abgedeckt innerhalb einer Umzäunung – und gehört zum Reservebergwerk Siegfried-Giesen.

Seit Anfang 2011 laufen Planungen der Firma K + S, das Kaliwerk Siegfried-Giesen wieder in Betrieb zu nehmen. Bei positiver Entscheidung könnte das auch eine erneute Nutzung des Schachtes Glückauf-Sarstedt bedeuten – inklusive mehrerer hunderter neuer Arbeitsplätze. Der Sarstedter Salzstock ist bereits durch vier Schächte erschlossen. Der Schacht Fürstenhall in Ahrbergen würde als Materialschacht, ausziehender Wetterschacht und zunächst auch für die Seilfahrt der Grubenbelegschaft genutzt werden. Langfristig ist für den Personentransport der Schacht Glückauf-Sarstedt vorgesehen. Insgesamt über 16 Quadratkilometer erstreckt sich der Salzstock zwischen den Orten Giesen, Ahrbergen, Sarstedt und Barnten.

Einer der größten Kritikpunkte in öffentlichen Diskussionen ist umweltrechtlicher Natur, insbesondere bezüglich des Haldenmanagements sowie der Entsorgung salzhaltigen Wassers. Demgegenüber geht es um die künftige Ernährung der Weltbevölkerung. Die Vereinten Nationen schätzen, dass bis zum Jahr 2050 rund 30 Prozent mehr Menschen auf der Erde leben als jetzt. Zugleich rechnen Experten damit, dass landwirtschaftliche Nutzfläche weiter abnehmen, Witterungsextreme aber zunehmen werden. Landwirte müssten den Ertrag sowie die Bodenfruchtbarkeit steigern – für den Erfolg wird eine Düngung mit Kalium, Magnesium und Schwefel mitentscheidend sein.

Info

Quellen: Chronik von Sarstedt 1853 - 1949, Wikipedia „Kaliwerk Glückauf-Sarstedt“, www.chemie.de, K+S